

Empfehlung des Forums Nationaler Aktionsplan zur nachhaltigen Anwendung von Pflanzenschutzmitteln (NAP)

Förderung des Waldumbaus

Sitzung des Forums Nationaler Aktionsplan zur nachhaltigen Anwendung von Pflanzenschutzmitteln (NAP) am 06. und 07. Februar 2019 im BMEL in Bonn.

Empfehlung

- Das Forum NAP empfiehlt den Waldbewirtschaftenden den Waldumbau und die Überführung hin zu standortgerechten, struktur- und artenreichen Wäldern, als einen maßgeblichen Beitrag zur mittel- bis langfristigen Reduktion von Pflanzenschutzmittelanwendung im Wald. Kurz- und mittelfristig kann trotzdem örtlich in bestimmten Befallsituationen die Anwendung von Pflanzenschutzmitteln erforderlich sein.
- Das Forum NAP bittet die Bundesländer, die Förderung des Waldumbaus in allen Eigentumsformen weiter zu verstärken, insbesondere auf Standorten, die mit hohen Waldschutzrisiken behaftet sind.
- Das NAP Forum bittet die Bundesregierung und die Bundesländer, sich für eine Vereinfachung der Beantragung von Fördermitteln für Waldumbau einzusetzen und deren Nutzungsmöglichkeiten auszuweiten. Dies schließt den Anbau aller standortgerechten auch nichtheimischen Baumarten mit ein.
- Im Hinblick auf den Klimawandel bittet das Forum NAP die Bundesländer bisher nicht untersuchte Herkünfte standortgerechter heimischer oder nichtheimischer Baumarten vermehrt in Dauerbeobachtungsflächen wissenschaftlich zu untersuchen und Herkunftsempfehlungen gegebenenfalls anzupassen. Bei entsprechender Empfehlung sollten diese Baumartenherkünfte durch die Betriebe vorsichtig in den Waldumbau integriert werden. Außerdem bittet das Forum NAP die Bundesländer dafür Sorge zu tragen, dass im Rahmen der standortgerechten Baumartenwahl die Verwendung von bereits geregelter forstlichen Vermehrungsgut entsprechend der Herkunftsempfehlungen der Länder bei der Inanspruchnahme von Fördermitteln verbindlich eingesetzt wird.
- Da für einen erfolgreichen Waldumbau angepasste Wildbestände erforderlich sind, bittet das NAP-Forum die Bundesregierung und die Bundesländer, soweit noch erforderlich, mit den gesetzlichen Regelungen dem erfolgreichen Waldumbau im Klimawandel einen eindeutigen Vorrang im Verhältnis Wald-Wild einzuräumen.

Hintergrundpapier

Der derzeitige Zustand und die Zusammensetzung der Wälder in Mitteleuropa sind das Ergebnis jahrhundertelanger Nutzung und Bewirtschaftung mit den privaten und gesellschaftlichen Zielen der einzelnen Zeitepochen. Die ursprünglichen Waldökosysteme sind dadurch vielfach stark verändert und überformt worden. Auf vielen Standorten stocken deshalb historisch bedingt oft noch einschichtige Nadelholzreinbestände. Diese sind besonders anfällig gegenüber Massenvermehrungen von Forstschadinsekten und auch abiotischen Schadereignissen.

Seit mehreren Jahrzehnten wird verbreitet Waldumbau und Überführung mit dem Ziel standortgerechte, struktur- und artenreiche Wälder zu schaffen, praktiziert. Diese können die vielfältigen Ansprüche einer modernen Gesellschaft an den Wald im Rahmen einer multifunktionalen Forstwirtschaft am besten erfüllen. Sie weisen eine höhere ökologische Stabilität und Resilienz gegenüber verschiedenen Störungen insbesondere durch eine größere Risikostreuung auf.

Um die Anwendung von Pflanzenschutzmitteln im Wald zu minimieren, ist bei Standorteignung die Entwicklung strukturierter Mischbestände mit einem in der Regel risikomindernden Laubbaumanteil fortzusetzen. Ziel ist eine hohe Diversität auf Bestandes- und besonders Landschaftsebene.

Die Förderung des Waldumbaus mit standortgerechten Baumarten durch die Bereitstellung und Ausreichung öffentlicher Mittel ist dafür ein unverzichtbares Instrument. Die Baumartenwahl für Waldumbau- und Verjüngungsmaßnahmen sollte immer an den standörtlichen Bedingungen ausgerichtet werden. Die Verwendung von identitäts- und herkunftsgesichertem Vermehrungsgut trägt dazu bei, dass gesunde und leistungsstarke Wälder heranwachsen. Die erfolgreiche Etablierung von Verjüngung wird insbesondere bei Laubbaumarten oft erheblich durch unangepasste Wildbestände erschwert. Eine wichtige Grundlage für die Abschätzung der Auswirkungen von unangepassten Wildbeständen auf den Erfolg des Waldumbaus stellen Vegetationsgutachten durch Vergleich von Weisergätern mit Nullflächen dar.

Trotz Waldumbaumaßnahmen werden im Einzelfall Pflanzenschutzmaßnahmen zum Erhalt der nachhaltig zu sichernden Waldfunktionen notwendig sein:

- Der Effekt der Risikominimierung tritt erst langfristig (teilweise erst über Jahrzehnte hin) ein. Daher kann kurzfristig die Anwendung von Pflanzenschutzmitteln notwendig werden. Neben der Sicherung der Stetigkeit aller bzw. einzelner Waldfunktionen kann dies auch mit dem Ziel der Sicherung des Erfolges bereits initiiert Waldumbaumaßnahmen durch Erhalt der vorübergehend noch funktional relevanten Ausgangsbestockung erfolgen. Auch die mittelfristige Sicherung günstiger Ausgangsbedingungen für die Etablierung von Waldumbaumaßnahmen und die Initiierung von Überführungsprozessen durch die Verhinderung einer vorzeitigen Bestandsauflösung kann Ziel einer Pflanzenschutzmaßnahme sein. Damit wird das planmäßige forstliche Handeln auf Landschaftsebene gesichert.
- Der Waldumbau ist eine forstliche Anpassungsmaßnahme, insbesondere um die Folgen des Klimawandels für den Wald zu minimieren. Im Sinne des integrierten Pflanzenschutzes handelt es sich um eine Vorbeugungsmaßnahme. Die tatsächlichen Auswirkungen der klimatischen Änderungen sind aber nur schwer prognostizierbar. Wechselwirkungen zwischen Schadorganismen und Waldökosystemen können sich ändern. Höhere Temperaturen bzw. längere Vegetationsperioden können zur Erschließung neuer Lebensräume, der Ansiedlung neuer Schadorganismen und einer veränderten Entwicklung, z. B. dem Gradationsverhalten, von

Schadorganismen als auch von deren Antagonisten führen. Auch pilzliche Schaderreger könnten ein stärkeres Schadpotenzial entwickeln. In Verbindung mit Trockenstress und weiteren klimabedingten Faktoren, können auch als stabil und wenig anfällig geltende Baumarten und Wälder zukünftig erhöhten Schadrisiken unterliegen.

- Standortbedingt ist die Auswahl der standortgerechten Baumarten sehr unterschiedlich. Aber auch auf vielen Grenzstandorten ist die Entwicklung strukturreicherer Mischbestände mit zwei bis drei Baumarten, kaum jedoch von mehrschichtigen Beständen möglich. Speziell auf diesen Grenzstandorten ist im Klimawandel mit einer erhöhten Prädisposition gegenüber biotischen Schaderregern, einschließlich polyphager Arten zu rechnen.
- Waldumbaumaßnahmen sind kostenintensiv. Dies gilt für die Begründung und die weitere Pflege. In dieser juvenilen Entwicklungsphase treten häufig Waldschutzprobleme auf (z. B. Mäuse, Wild), die zur Sicherung dieser Investition im Ereignisfall Schutzmaßnahmen erforderlich machen können.
- Globalisierung verstärkt die Gefahr der Einschleppung von Quarantäneschaderregern. Wechselwirkungen mit Klimaänderungen und bereits vorhandenen Schadorganismen, die z.B. als Vektoren agieren, können Ausbreitungen und Etablierung begünstigen. Einheimische Waldökosysteme haben gegenüber diesen Schädlingen kaum Anpassungs- bzw. Abwehrstrategien entwickeln können.

Der Anbau nichtheimischer Baumarten wird häufig kritisch gesehen. Zur Ergänzung des Baumartenspektrums und der Risikominimierung durch Risikostreuung, vor dem Hintergrund des Klimawandels, können diese aber einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung klimastabiler Wälder leisten, wenn sie nicht zu einer nachhaltigen Verdrängung heimischer Baumarten führen. Das gilt auch, obwohl für diese Baumarten das Schaderregerpotenzial noch nicht abschließend bewertbar ist.